

FI/TA Blochholz ¹		Industrieschwachholz AMM ⁴			Energieholz Hackgut ²			Brennholz ³	
KL A/B/C 1b	A/B/C 2b/3a	FI/TA-Faserholz	BU-Faserholz	FI/TA-Schleifholz	weich	hart	Astmateriale	weich	hart
73-83	96-100	81-89	76-82	97-110	15-24	24-28	12-14	35-40	60-67

¹⁾ FMO (Festmeter mit Rinde, ohne Rinde gemessen); ²⁾ Schüttraummeter; ³⁾ RMM (Raummeter mit Rinde, mit Rinde gemessen); Nettopreise in Euro, ⁴⁾ Atrio-Tonne, mit Rinde

WILDÖKOLOGISCHES FORUM

Droht die „Versauung“ der Alpen?

Schwarzwild dringt immer stärker in den Alpenraum vor, was zu neuen Problemen führt. Das Wildökologische Forum tagte in Salzburg und zog eine Bilanz.

Die Erhaltung eines natürlichen Ökosystems ist eines der Ziele der sogenannten „Alpenkonvention“, eines vom Nationalrat ratifizierten Vertrages, der mit seinen Durchführungsprotokollen wie dem Bergwald- oder Naturschutzprotokoll Gesetzescharakter hat und daher in Österreich umzusetzen ist. Die Vielfachnutzung des Alpenraumes, vor allem durch den Tourismus und die Freizeitgesellschaft, führt dazu, dass sich die Lebens- und Überlebensbedingungen unserer heimischen Wildarten ständig verschlechtern. Gleichzeitig dringen Wildarten wie das Schwarzwild immer stärker in den Alpenraum vor, was zu neuen Problemen führt.

Wildschweine sind sehr anpassungsfähig

Über die „Versauung“ der Alpen und über die Relevanz der Alpenkonvention aus wildökologischer Sicht wurde im Rahmen einer Tagung des Wildökologischen Forum Alpenraum (WÖFA) kürzlich am Heffterhof in Salzburg mit Vertretern aus Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Naturschutz und Behörden diskutiert. Mag. Christopher Böck, Geschäftsführer und Wildbiologe des oberösterreichischen Landesjagdverbandes, referierte über die Anpassungsfähigkeit von Schwarzwild.

„Das Schwarzwild ist eine anpassungsfähige Wildart, der die Klimaveränderung mit vermehrten Masten, also starker Samenproduktion, von Eiche und Buche entgegenkommt. Denn weibliche Frischlinge, wie die Jungtiere genannt werden, können bereits bei einem Gewicht von 20 bis 25 kg trächtig werden. Der Zuwachs einer Wildschweinpopulation vom Frühjahr zum Herbst kann somit bis zu 250 % des Gesamtbestandes betragen!“ Böck: „Gleichzeitig sind die Tiere intelligent und reagieren auf falsche Bejagung und möglicherweise übertriebene Kirmung auf für den Menschen fatale Arte und Weise: Sie vermehren sich noch rasanter und verursachen so mehr Schäden in der Landwirtschaft. Kluge und gleichzeitig scharfe Bejagung kann hier entgegenwirken.“

Wildtiere brauchen Bewirtschaftung

Die Jagd sei ein wichtiger ökonomischer und ökologischer Pfeiler für den Alpenraum und Basis sowie Bestandteil vielfältiger lokaler und regionaler Kulturen, stellte Dipl.-Ing. Felix Montecuccoli, der Vorsit-

zende der Plattform Wildökologisches Forum Alpenraum fest. Und Montecuccoli weiter: „Wildtiere leben als Bestandteil des Ökosystems im Wald, auf der Alm, auf landwirtschaftlichen Nutzflächen, aber auch auf Schipisten und inmitten touristischer Nutzung. Die Wildtiere sind von allen Aktivitäten und natürlich auch von Veränderungen wie dem Klimawandel betroffen. Daher verändern sich ihre Lebensräume und wirken sich so auch direkt und indirekt auf die Jagd aus. Die Auswirkungen werden allerdings meist erst als Schäden am Wald oder in der Landwirtschaft wahrgenommen.“

Alle sind betroffen

„Die Erhaltung von Wildtieren als tatsächliche Wildtiere, auch außerhalb von Nationalparks, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Gemeinsame Entscheidungen zugunsten von Wildtieren würden die Aktivitäten aller beteiligten Naturnutzergruppen nicht nur nachhaltiger gestalten, sondern zweifellos auch die gesellschaftliche Akzeptanz der Jagd stärken“, so die Biologin Dr. Karoline Schmidt.

Erhebungsmethode

BEIM WILDEINFLUSSMONITORING (WEM)

wird der Anteil der verbissenen oder gefegten Pflanzen der Zielbaumarten in einem Stichprobenverfahren ermittelt. Maßgeblich ist dabei der Leittriebverbiss.

Dabei werden vorher definierte Soll-Werte mit den tatsächlichen Pflanzenzahlen auf der Probekreisfläche verglichen.

Sind ausreichend unverbissene Bäumchen vorhanden, wird der Probekreis mit „kein oder geringer Wildeinfluss“ gewertet. Auch dann, wenn der Rest der vorgefundenen Pflanzen einen starken Wildverbiss aufweist, denn eine gute Waldentwicklung ist durch die unbeschädigten Bäumchen sichergestellt.

Fällt der Soll-Ist-Vergleich negativ aus, wird der Anteil der verbissenen Pflanzen ermittelt und nach „mittlerem“ und „starkem“ Wildeinfluss unterschieden. Die Methode führte in den Anfangsjahren zu erheblichen Diskussionen. Im Zuge des „Wald & Wild“-Dialoges auf Basis der Mariazeller-Erklärung zwischen höchsten Vertretern der Grundeigentümer und Jagdverbände wurde die Methode außer Streit gestellt und gilt mittlerweile als sehr gute Grundlage.



WÖFA TAGTE IN SALZBURG: Im Bild von links Präsident Dipl.-Ing. Felix Montecuccoli, Prof. Dr. Friedrich Reimoser, Dr. Karoline Schmidt, Kammeramtsdirektor Dipl.-Ing. Dr. Nikolaus Lienbacher, MBA, Mag. Christopher Böck. Foto: Mooslechner